

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

## **Marie Becker erzählt (Teil 3)**

Von Dr. Kurt Diemer

Marie Becker (1830–1914), Tochter des Biberacher Kaufmanns Justin Heinrich Müller (1799–1847), lebte bis 1848 in Biberach. 1892 verfasste sie ihre Erinnerungen an ihre Biberacher Zeit, die ihre Kindheit lebendig werden lassen.

Vom Elternhaus

„Unser Haus (Marktplatz 9), welches wir bewohnten, war nicht groß, aber sehr behaglich und wohnlich ausgestattet. Es ist die Art von Häusern, wie man sie häufig in alten Reichsstädten findet: die Giebelseite nach vorne gekehrt dem Marktplatz zu. Außer dem Erdgeschoss waren es noch zwei Stockwerke. Eine Treppe hoch war das geräumige Wohnzimmer mit Erker, daneben das Schlafzimmer der Eltern, die Küche und neben dieser das „hintere Stüble“. Das hintere Stüble wurde zu allem Möglichen benutzt. Hier saß die Näherin, da wurde auch gebügelt und sonstiges hantiert. Was mich aber am meisten zum hinteren Stüble zog, das war, wenn meine Mutter etwa buk, und darin war sie Meisterin. Da bestieg ich nun meinen Käfig, bestehend aus einem ledergepolsterten Backensessel. Dahinein kniete ich und half der Mutter.

Hutzeltruhe auf Vorrat

Der Zucker musste damals erst auf dem Reibeisen gerieben werden; ich durfte Rosinen oder Anis belesen, kurz, ich war sehr beschäftigt. Gewöhnlich bekam ich vom Teig so viel, dass ich mein eigenes „junges Küchle“ machen konnte. Doch ich darf nicht im hinteren Stüble sitzen bleiben, denn oben sind noch mehr Gelasse. Wiederum das gleiche Erkerzimmer wie unten und zwar als „Visittentube“ (für Besucher) benützt. Daneben das Gastzimmer und nach hinten eine Stube, wo die Kinder schliefen. Endlich noch eine Vorratskammer mit der Hutzeltruhe (für Dörrobst); geräuchertes Fleisch und Schinken hatten da auch ihren Platz, der Kühle halber. An den Wänden aber waren sogenannte Schanzen, auf denen war von der Großmutter Müller Zeiten noch wunderschönes Zinngeschirr, auch altertümliches Porzellan und Kupfer. Ganz oben waren die Bodenräume, die Bühne genannt, die Kammern und der Heuboden. Hier oben war auch, wohin ich mich immer an das Giebelfenster aufpflanzte, wenn auf dem Marktplatz irgendeine Vorstellung gegeben wurde, z. B. wenn der Seiltänzer Knie seine Kunststücke auf dem kleinen und großen Seil preisgab. Oder am Fronleichnamstag, da war auf dem Markt vor unseren Fenstern ein großer Altar errichtet, weitere Altäre waren an allen Stadttoren errichtet; die Prozession machte an jedem Altar halt, die Messe wurde gelesen und die Gemeinde fiel auf die Knie nieder, während alle Glocken zusammen läuteten und Salven gegeben wurden.

### Kaffee als Luxus

Rechts vom Hauseingang war ein Gelass, nach der Straße hin mit Flügeltüren versehen. Dies war ursprünglich der Laden meines Urgroßvaters Johann Michael Müller, Konditor und Spezereihändler. Zu jener Zeit war der Kaffeegenuss noch ein großer Luxus; er war damals noch sehr teuer, und nur reiche Leute konnten sich diesen Verbrauch erlauben. Wenn nun Ärmere in den Laden kamen, um Kaffee zu kaufen, putzte mein Urgroßvater dieselben derart herunter und hielt ihnen ihren Übermut vor, dass sie kein zweites Mal

begehrten, Kaffee zu verlangen. „Esset ihr euer Morgensupp“ (Frühstück), sagte er, „anstatt Kaffee trinken zu wollen.“

### Der Zuckerhof

Durch die hintere Haustüre ging es in einen Hof, wo der Pferdestall, Holzräume, Waschküche und dergleichen war. Auch ein Gewölbe, welches aber im Nachbarhaus ist, gehört zum Müllerschen Anwesen. Das war das Gewölbe des Johann Michael für seine Waren. Und dann geht's durch ein Pförtchen hinaus nach dem Zuckerhof, weil hier die Güterwagen abgeladen wurden, die dem Urgroßvater Zuckerhüte brachten. Jetzt ist es ein schmutziger Hof voll Dungstätten.“

„Das Bild eines Landjunkers war Baron Caarle. Was Biberach an Vergnügungen bot, machte er mit, und so begegnete er eines Tages meinem Vater und veranlasste diesen, mit ihm ins Theater zu gehen. Papa kam auf einen Augenblick ins Zimmer, frug nach dem Theaterzettel, den ich ihm auch bereitwillig schon zusammengefaltet in die hintere Rocktasche schob, und damit ging er eilends fort. Ahnungslos meinte ich kleines Persönchen, meine Sache ganz recht gemacht zu haben.

### Famoser Witz

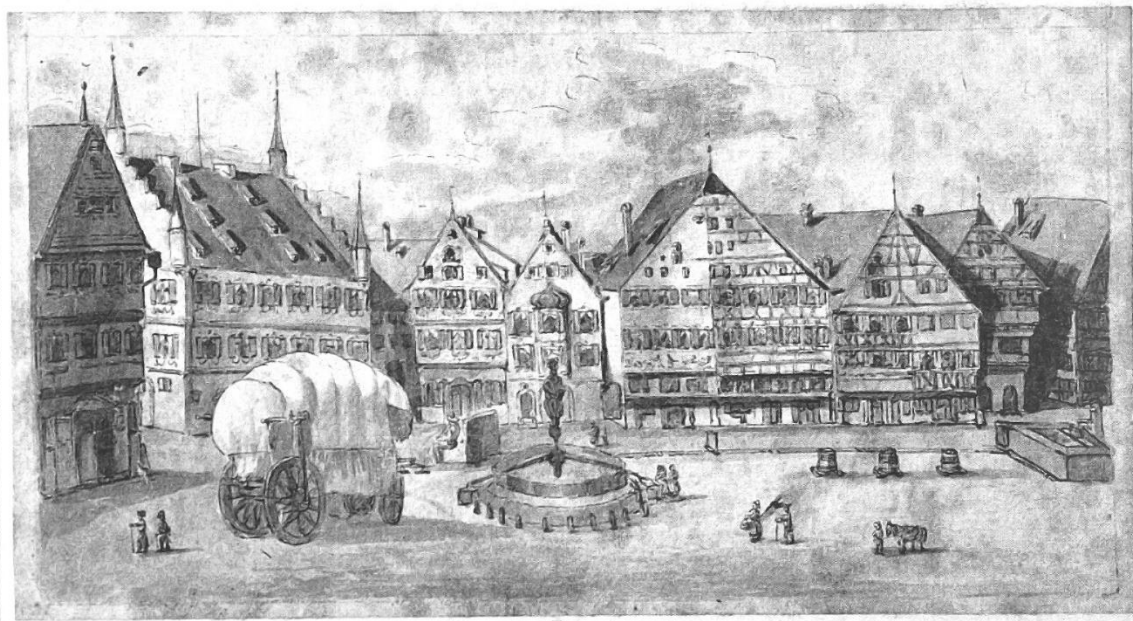
Das Stück hatte bereits begonnen, als die Herren ins Theater traten, und um sich schnell zu orientieren, gibt mein Vater dem Caarle den Theaterzettel in die Hand zum Durchlesen. Mein Baron guckt hinein und guckt wieder hinein und sieht dann ganz verwirrt meinen Vater an, bis er endlich in ein schallendes Gelächter ausbricht. „Da lesen's einmal, famoser Witz.“ Mein Vater liest: „Bäckerloos für das Jahr 1835.

Montag: Riegles Beck, Obertorbeck

Dienstag: Vetterbeck, Bretschebeck

Mittwoch: Storchenbeck, Stadtbeck usw.“

Weil jeden Tag nur zwei Bäcker in der Stadt buken, so wurde dieser gedruckte Zettel ausgegeben, auf welchem zu lesen war, wo es heute frisches Brot gebe, und diesen Zettel hatte ich für den Theaterzettel gehalten; lesen konnte ich überhaupt noch nicht.“



*Der Marktplatz in Biberach.*

*Hug*

### **Über den Autor**

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

